

Ritrovato – Natalia

Amulette schützen vor bösen Geistern. Annas Vater trug sein Amulett um den Hals, beim Schlafen, beim Holzhacken, beim Duschen. Gerade beim Duschen kann viel Böses geschehen, sagte er.

Ein Stein mit einem Loch, durch das Vater ein Goldkettchen gezogen hatte. Er hatte es einem Walliser Bauern abgekauft.

Auf dem Foto, das Natalia auf die Bettdecke gelegt hatte, lächelte Annas ganze Familie. Auch Anna selbst hielt den Kopf leicht schräg und strahlte in die Kamera. Nur der Vater fehlte. Das Amulett hatte ihn nicht geschützt. Ihr Bruder, ihre Mutter, Onkel Edo. Alle waren da. Der Vater selbst war zu einem bösen Geist geworden. Und Geister sieht man nicht.

«Hörst du mir überhaupt zu? ... Anna?»

Anna sass auf dem Bett einer schäbigen Pension in der Nähe von Bordeaux. Natalia blickte auf sie hinunter.

«Auch im Tod kann sie mich nicht in Ruhe lassen, Natalia, sie versucht einen Keil zwischen uns zu treiben ... Damit du mich auch noch verlässt.»

«Deine Mutter?»

Anna zog den Brief zu sich heran, ohne das Amulett zu berühren. Meine liebste Natalia, stand darin, meine einzig wahre Tochter, viel zu lange schon musstest du im Schatten leben. Es ist Zeit, dass du die Wahrheit erfährst. Küsst das Amulett, küsst und meine Anna wird dir alles erzählen. Es ist wie im Märchen.

«So, geküsst habe ich es», sagte Natalia, «und jetzt bin ich erstaunt, dass du dich noch immer nicht in eine Prinzessin ...» – «Sie hat uns alle manipuliert, immer hat sie das gemacht ... Du bist nicht ihre Tochter ... Das hat sie nur ge-



Amulette sind dreckige Steine ohne Nutzen. Illustration: Rolf Bienentreu

schrieben, damit ich dir nicht mehr traue ... auch dir nicht.»

«Nein, das habe ich anders gelesen ... vor ihrem Tod hat sie mich doch noch in die Familie aufgenommen, Anna ...

Deine Mutter war auch nur ...» – «Du hast keine Ahnung von meiner Mutter.»

«Na dann erklär's mir. Du brauchst vor nichts mehr Angst zu haben ... Sie ist tot.»

«Es ist nicht mehr wichtig.»

Ritrovato, dachte Anna. Was hatte sie alles gefunden in den letzten Tagen? «Erzähl's mir trotzdem ... Ich hab dich gern, aber wie soll ich dich gern haben, wenn ich nichts über dich weiss? ... Warum gibt mir deine Mutter das Ding da? ... Was ist auf dem Foto, was ich nicht sehe?»

Soll ich dir von den Männern erzählen, bei denen ich aufwuchs? Alkoholiker waren sie alle. Vater, Onkel Edo. Soll ich erzählen, wie Onkel Edo mich angefasst hat? Willst du das wissen, Natalia?

«Da ist nichts drauf, was ich nicht kenne ... Dein Onkel, der Bruder, die Mutter ... Wann wurde das Foto gemacht?»

Ritrovato. Willst du wissen, wie sehr ich Lenka geliebt habe? Warum ich niemandem etwas sagen konnte? Willst du wissen, weshalb ich doch einen Mann geheiratet habe, Kinder hatte?

«Erklär mir zumindest irgendetwas ... Und der Brief? Weisst du, ich mag langsam nicht mehr, so gern ich dich hab ... Ich dachte, das hier würde uns zusammenbringen ... Bordeaux und endlich einmal nur wir zwei.»

Oder willst du wissen, wie Vater starb? Mit der guten Hand? Was willst du wissen?

«Anna? Hörst du mich? ... Du kannst nicht dein Leben lang dasitzen und mich anschwärzen. Denkst du, die Probleme gehen weg, wenn man lange genug darüber schweigt?»

«Meine Mutter hat nur die schönen Fotos in ihr Album geklebt. Die übrigen tat sie in eine Omo-Schachtel.»

Stille. Natalia hebt beide Arme über ihren Kopf. «Weisst du ... das ... ich kann das nicht länger. Dann erzähl mir nichts ... Gut.»

Sie drehte sich um, verliess das Zimmer. Auf dem Regal neben der Tür lag der Autoschlüssel. Bald würde Natalia wiederkommen, würde den Schlüssel nehmen. Würde mit dem Auto davonfahren. Sie würde Anna verlassen, wie sie alle verlassen haben. Amulette schützen nicht, Papa. Amulette sind dreckige Steine ohne Nutzen. «Natalia?», fragte Anna.

Sie stand auf. Ging hinaus. Draussen hörte sie das Meer deutlicher. Das Auto stand da. Häuser ohne Licht. Ein leeres Feld. Der Vollmond zwischen den Wolken. Sie hörte das Weinen ihrer Mutter.

«Natalia.»

René Frauchiger

René Frauchiger ist 1981 geboren, im bernischen Madiswil aufgewachsen. Zurzeit ist er als Audiopädagoge tätig. Er ist Mitgründer und Mitherausgeber der Literaturzeitschrift «Das Narr».

Pontisella schreibt

Das Kulturgasthaus Pontisella in Stampa hat ein Literaturprojekt lanciert, an dem sich ein gutes Dutzend Autorinnen und Autoren – zumeist aus Graubünden – beteiligen.

Diese verfassen zusammen eine Geschichte, die sich laufend weiterentwickelt. «Ritrovato» ist also eine Geschichte mit sehr ungewissem Ausgang. Die «Engadiner Post» veröffentlicht die einzelnen Beiträge im Wochenrhythmus in einer ihrer Printausgaben und macht die Fortsetzungsgeschichte auch online publik auf www.engadinerpost.ch, Dossier «Pontisella schreibt». (ep)

Schulschluss an der Gemeindeschule

St. Moritz Die diesjährigen Abgängerinnen und Abgänger der Gemeindeschule St. Moritz und der Scoula Sportiva haben ein spezielles Abschlussjahr hinter sich.

Kein Chalandamarz-Umzug, mit den schönen Trachten und den Tabakpfeifchen im Mund. Keine Klassenreise in den Vergnügungspark, mit nächtlicher Geisterstunden. Nicht einmal eine Wasserschlacht auf dem Schulhausplatz. Gerade für die 44 Schülerinnen und Schüler der diesjährigen Abschlussklassen war es ein eigenartiges Jahr, das ihnen viele traditionelle Anlässe wegnahm. Um so wichtiger war es für die Schulleitungen, dass es doch noch eine Art Verabschiedung für die Kids gab, wenn auch im kleineren Rahmen als in anderen Jahren. Jede und jeder wurde denn auch persönlich – mit gebührendem Abstand und den gebüh-

renden Worten – vom Schulrat verabschiedet. «Ihr seid nun gerüstet mit Wissen und voller Tatendrang», resümierte der Schulratpräsident Riccardo Ravo, der ihnen zum erfolgreichen Abschluss gratulierte.

Und die Schulleiterin Barbara Camichel erinnerte die Schülerinnen und Schüler an Isaac Newton, dem mitten in einer Pandemie, in der er nicht in die Schule gehen konnte, die Erklärung zur Gravitation einfiel. «Jede Zeit hat ihre Chancen», ermunterte sie die Anwesenden, «ihr habt in dieser Zeit zum Beispiel gelernt, selbstständig zu lernen», eine Tugend, die die Kinder nun anwenden könnten.

Umrahmt wurde der feierliche Anlass vom Samedaner Lorenzo Polin, der die Jugendlichen humorvoll mit Weisheiten in ihren nächsten Lebensabschnitt verabschiedete. (Einges.)

Kunstpreis an Camillo Paravicini

Chur Der Bündner Künstler Camillo Paravicini ist Träger des Manor Kunstpreises Chur 2021. Dotiert ist die Auszeichnung mit 15000 Franken. Ausserdem darf der 33-jährige Preisträger eine Einzelausstellung im Bündner Kunstmuseum in Chur bestreiten. Die Übergabe des Kunstpreises erfolgt an der Vernissage zu dieser Ausstellung im März nächsten Jahres, wie das Kunstmuseum in Chur am Freitag mitteilte.

Paravicini wuchs in Poschiavo und Luzern auf. Bildende Kunst studierte er an der Ecole cantonale d'art de Lausanne (BA) sowie an der Glasgow School of Art (MA). Seine Arbeiten waren in den letzten Jahren in mehreren Ausstellungen im In- und Ausland zu sehen.

Paravicini lebt und arbeitet in Basel. Das Bündner Kunstmuseum schreibt, das künstlerische Schaffen von Paravicini gleiche einem Bilderstrom aus Aneignungen, Parodien und Verfremdungen. Unbelastet beziehe er sich auf Subkultur, Comic, Konsum, Kulinarik, Design, Musik oder Literatur.

Seine Kunst bringt der Preisträger mit Ölgemälden, Fotografien, Druckgrafiken, Hinterglasmalereien, Filmen oder Skulpturen zum Ausdruck. Hinter der schelmischen Wirkung seiner Arbeiten, so das Bündner Kunstmuseum, würden sich oft zeitintensive Produktionsprozesse verbergen. Die Werke wirkten unberechenbar und strotzten vor Schalk und Ironie. (sda)

«InnHub gewinnt zusätzlich an Bedeutung»

Architekt Norman Foster erwartet nach der Covid-19-Pandemie keine einschneidenden Veränderungen am Büroarbeitsplatz. Der Innovations-Campus InnHub La Punt, an dem Foster zurzeit arbeitet, sei durch die Pandemie aber noch wichtiger geworden.

Die Covid-19-Pandemie hat weltweit Millionen Unternehmen gezwungen, ihre Mitarbeitenden von zuhause aus arbeiten zu lassen. Derzeit wird spekuliert, ob das Homeoffice Bestand haben oder das Büro gar zum Auslaufmodell machen wird. Architekt Norman Foster glaubt nicht an grundlegende Umwälzungen, wie er im Interview mit dem InnHub sagt. «Der Mindestabstand von zwei Metern ist nicht die Zukunft der Menschheit. Wir sind soziale Wesen, daran können wir nichts ändern.»

Schon vor der Pandemie hätten Veränderungen in der Arbeitswelt begonnen, so Foster. So würden immer mehr Unternehmen darauf Wert legen, dass Räume entstehen, in denen sich Mitarbeitende informell treffen und austauschen könnten. So entstünden mehr kreative Lösungen als in Labors oder Sitzungsräumen. «Die Pandemie hat diese Trends nicht etwa gebremst – sie beschleunigt sie.»

Teams brauchen den Blickkontakt

Es werde immer mehr Menschen geben, die ein neues Gleichgewicht zwischen Arbeit und Privatleben suchen. «Die Leute werden wohl mehr zuhause arbeiten, aber weiterhin für die Dinge ins Büro kommen, die ein persönliches Zusammentreffen erfordern», sagt Norman Foster. Die Zusammenarbeit über digitale Kanäle und Bildschirme funktioniert sehr gut und werde künftig



Norman Foster bei der Präsentation des Projektes. Foto: Jon Duschetta

wohl auch einen Teil der Reisen überflüssig machen. Aber Entwicklungen und Ideen, die noch am Anfang stünden, bräuchten auch in Zukunft die enge Zusammenarbeit von Menschen. «Gruppen, die als Teams funktionieren, brauchen schnelle Entscheidungen und den Blickkontakt.»

Für La Punt Chamues-ch entwickelt Norman Foster einen Innovations-Campus. Im «InnHub La Punt» sollen Teams aus Unternehmen und Hochschulen an neuen Ideen arbeiten. Gleichzeitig sollen Gäste der Region den InnHub nutzen, um einen Teil ihrer Arbeit von ausserhalb des Büros zu erledigen. Die alpine Umgebung und die Begegnung mit den Einheimischen sollen ihnen neue Erlebnisse ermöglichen.

Schub für dieses Projekt

Die Pandemie sei für den InnHub La Punt wie ein Audit, sagt Foster im Interview. «Wenn der InnHub vorher eine gute Idee war, dann ist er es jetzt umso mehr. Die Pandemie hat uns die Möglichkeiten noch deutlicher vor Augen

geführt. Was für ein Schub für dieses Projekt.»

Vor gut einem Jahr sagten die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger von La Punt Chamues-ch deutlich Ja zu dem Projekt. Für Norman Foster keine Überraschung: «Im Engadin gab es schon immer einen Hunger auf Experimente», sagt er mit Blick auf die vielen Innovationen aus der touristischen Gründerzeit. «Auch der InnHub ist ein Experiment. Er ist der Versuch, eine Dorfgemeinschaft neu zu beleben, die zahlenmässig abnimmt.» Der InnHub bringe verschiedene Altersgruppen und Berufe zusammen. Er sei eine Zukunftsvision, die aus einem ausserordentlichen, demokratischen Prozess entstehe. «Als ich für dieses Projekt angefragt wurde, wusste ich, dass es mein perfektes Projekt ist. Denn es dreht sich um die Zukunft.»

Am 23. Juli sollen an der Gemeindeversammlung mit der Teilrevision der Ortsplanung Truochs/La Reggia die planerischen Voraussetzungen für die Realisation des Bauvorhabens geschaffen werden. (pd/InnHub La Punt AG)